Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Beiträge zur Griechiſchen Etymologie.

Die kleinen etymologiſchen Beiträge, welche ich hier mittheile, ſind gewiſſermaaßen Proben eines größeren Werkes, welches ich unter dem Titel: „Griechiſches Wurzellexicon" nächſtens dem Publikum vorzulegen hoffen darf. Sie ſind übrigens mit einiger Abſichtlichkeit ausgewählt. Einmal wollte ich nämlich hier wenigſtens vermeiden — was in einem größeren Werke nicht zu vermeiden ſteht — ſchon bekanntes zu wiederholen und zweitens ſuchte ich vorzüglich ſolche Beiſpiele, in denen ſich die Uebereinſtimmung des Griechiſchen mit dem Sanſkrit insbeſondre, nicht allein in den Wurzeln ſelbſt zeigt, ſondern mehr noch in einer Anzahl von eigenthümlichen Bildungen, welche faſt mit Entſchiedenheit dafür ſprechen, daß die Griechiſche Sprache nicht bloß in einem urſprünglichen organiſchen Zuſammenhang überhaupt — vielleicht einem rein menſchlichen mit dem Sanſkrit ſtand, ſo daß ſie z. B. nur deßwegen mit ihm ſo nah verwandt ſey, weil die Griechiſche Menſchengattung ihrer Art nach der der Inder verwandt ſey — ſondern daß die Griechiſche Sprache nothwendig einſt durch einen hiſtoriſchen Zuſammenhang mit dem Sanſkrit verbunden war, daß die Griechen ein unmittelbarer Theil desjenigen Volksſtamms waren, zu welchem auch die Inder gehörten, daß ſie lange Zeit mit ihnen vereint nicht bloß Wurzeln hatten, ſondern auch ausbildeten. Ich werde dieſen Gedanken bei einigen der mitzutheilenden Beiſpiele mehr oder weniger ausführen. Das Mehr wird man mir verzeihen, wenn man berückſichtigt, daß ich hier im Einzelnen manches bei den einzelnen Beiſpielen werde entwickeln müſſen, was im Geſammtwerk im Zuſammenhang behandelt werden

wird; — für das Weniger ſuche ich eine Entſchuldigung darin, daß ich alle dieſe Gegenſtände bald vollſtändiger und ausführlicher werde beſprechen können. So bitte ich denn auch ſchließlich, dieſe Probe nur dem Inhalt, keineswegs der Form nach als Probe des Werkes, welchem ſie entlehnt iſt, zu betrachten. Doch zur Sache.

I.

Es giebt Wörter in der Griechiſchen Sprache, die aus dem erhaltenen Wörterſchatze gar nicht von den Griechen ſelbſt gebildet werden konnten; ich will hier eins herausheben, welches von dieſen inſofern verſchieden iſt, daß die Beſtandtheile, aus welchen es zuſammengeſetzt iſt, beide in der Griechiſchen Sprache in der Bedeutung gleich und in der Form ziemlich ähnlich erſcheinen, und demnach das Wort ſelbſt nothwendig ein ſchon fertig überkommenes nicht von den Griechen nach ihrer Scheidung von dem Sanſkritvolksſtamm gebildetes iſt.

Ich ſpreche von dem bis jetzt unabgeleitet gebliebenen Worte πόσθη. Pollux (Onomastic. II, 171) erklärt es durch τὸ ἐπὶ τῷ βαλάνῳ δέρμα; dieſe Bedeutung iſt ſicher nur techniſch und der Arzneiwiſſenſchaft eigenthümlich; es heißt im Allgemeinen männliches Glied. (S. Steph. Thes. ling. gr.). Wer das Sanſkrit-Wort *upastha* kennt, wird kaum einen Zweifel hegen, daß es mit dem Griechiſchen πόσθη identiſch ſey. In der Bedeutung ſind ſich beide Wörter gleich; ebenſo die conſonantiſchen Laute. Was die Vocale anlangt, ſo iſt das vorſchlagende u abgefallen; auf ähnliche Weiſe fällt ſchon im Sanſkrit von der Präpoſition api ſehr häufig das a weg und das Sanſkritwort *parusha* grauſam möchte ebenfalls für uparusha ſtehn von upa (sub) und *rush* irascor. Uebrigens fiel dieſes u erſt im Griechiſchen ab; wodurch, wie wir gleich ſehn werden, der Verluſt des u ſich noch einfacher erklärt. Das Sanſkritiſche a ward, wie häufig, o und das Wort nicht im männlichen ſondern weiblichen Geſchlecht ge-

braucht. Das Sanſkritiſche Wort upastha iſt componirt aus upa auf und sthâ ſtehen: der Aufrechtſtehende. Beide Elemente erſcheinen auch im Griechiſchen; aber hier in veränderter Geſtalt; upa iſt ὑπό und sthâ στα; hätten die Griechen aus ihren Elementen dieſes Wort bilden wollen, ſo hätte es ὑπόστη oder dem ähnlich lauten müſſen, wie ſie denn ein Wort der Art ὑπό-στημα (Pollux. II, 171) beſaßen. Die Wurzel sthâ mit aſpirirtem T-Laut erſcheint, ſo viel ich weiß, bis jetzt nur — und auch da nur wahrſcheinlich — in einigen Eigennamen wie Αἰγι-σθεὺς und vielleicht in σθένος. Sie mußten dieſes Wort demnach ſchon fertig mitgebracht haben; wahrſcheinlich zuerſt in der Geſtalt, welche dem Sanſkrit genau entſprechen würde ὑποσθος. Weil ſie es aber ſpäter im weiblichen Geſchlechte gebrauchten, wodurch das rhythmiſche Verhältniß der Sylben verändert wurde (v – – für v – v), und ihnen die eigentlichen Beſtandtheile deſſelben völlig unbekannt werden mußten, da ſie in ihrer Sprache eine andere Geſtalt angenommen hatten, ſo konnten ſie leicht das wider die allgemeine Regel durch keinen Spiritus Aſper geſchützte, anlautende v verlieren; doch wie dem auch ſey, die Identität beider Wörter ſcheint mir außer allem Zweifel.

II.

Wir wenden uns zur Beſprechung eines ſehr dunkeln Wortes, welches unſre Mühe zwar nicht dadurch lohnen wird, daß es uns erlaubt bis zu ſeinen primitiven Beſtandtheilen zu dringen, wohl aber durch mehrere, wie ich glaube, nicht unintereſſante Zuſammenſtellungen.

Das Wort ψέφος, τὸ, bey Heſychius auch ψέφ-ας, τὸ, wird man vergeblich aus im Griechiſchen bekannten Elementen abzuleiten verſuchen. Es iſt das Sanſkritiſche Wort kshapâ (fem.) und heißt eigentlich Nacht. Bei dieſer Zuſammenſtellung iſt auffallend, 1) daß das Wort im Sanſkrit Femininum in â iſt, während es im Griechiſchen als Neutrum durch Suffix

ας oder was mit dieſem völlig identiſch iſt ες (im Nominativ ος) gebildet erſcheint. Wir ſahen ſchon früher Beiſpiele, wo die Geſchlechter vertauſcht wurden. Hier wird dieſe Vertauſchung noch erklärlicher dadurch, daß auch das Zend dieſes Wort nicht bloß wie das Sanſkrit, ſondern auch wie die Griechiſche Sprache gebraucht; im Zend erſcheint nämlich khsapas (im Nominativ khsapô, vergl. Bopp Vergleichende Grammat. S. 291 Anmerk.). 2) erſcheint im Griechiſchen an der Stelle des Sanſkritiſchen ksh ein ψ, während jenes im Allgemeinen durch ξ vertreten wird z. B. im Sanſkr. kship werfen, wovon unter andern *kship-ani* missile, Griechiſch ξίφ-ος. Dieſes erklärt ſich durch einen im Griechiſchen nichts weniger als ſeltnen Wechſel zwiſchen ξ und ψ; ich vergleiche nur die Griechiſchen Wurzeln ξά-ω, ψά-ω, für ξαι-ω, ψαι-ω, welche urſprünglich identiſch ſind und dem Sanſkritiſchen *kshi* entſprechen (vgl. kshaj-âmi mit der Urform ξαι-ωμι ψαι-ωμι); dieſelbe Wurzel *kshi* in der ſpeciellen Bedeutung beſchädigen und nach der 5ten Klaſſe gehend kshi-nômi hat ſich im Griechiſchen gar nicht in einer Form mit ξ erhalten, ſondern nur mit σ und ψ; nämlich in σι-νεσθαι und ψι-νεσθαι; vergleiche noch insbeſondere ψηρός und ξηρός, beides trocken. Doch hiervon werde ich an einer andern Stelle genauer handeln. Hier wird das Geſagte genügend beweiſen, daß ψέφ-ας (ος) an die Stelle eines erſprünglichen und verlorengegangenen ξεφας (ος) trat. — 3) Daß ε an die Stelle des Sanſkritiſchen a tritt, iſt bekannt. 4) endlich erſcheint hier φ an der Stelle eines urſprünglichen p; in dem ſchon erwähnten ξέφ-ος ſehen wir dieſelbe Verwandlung und wir könnten noch viele Beiſpiele der Art anführen; wir enthalten uns aber, ſie hier mitzutheilen, weil ſie nicht für einen faſt willkührlichen Wechſel zwiſchen p und φ ſprechen, ſondern für einen faſt in jedem Beiſpiel durch andre euphoniſche Einflüſſe herbeigeführten; hier z. B. durch Einfluß des in ksh, ψ liegenden σ in plu, φλυ (neben πλεϝ) durch Einfluß des λ

und so in anderen anders. — Die von ψέφ-ος derivirten Wörter sind bekannt; wir wenden uns lieber zu einem andern Worte, dessen Identität mit ψέφος so viel ich weiß noch nicht geahndet ist. Ich meine ζόφ-ος, ζέφ-υρος sammt seinen Derivaten. Was den Uebergang des ursprünglichen ξ — denn dieses setzen wir hier voraus — in ζ anlangt, so zeigt schon die häufige Verwechselung in der gewöhnlichen Sprache bei uns, wie nahe verwandt sich diese Laute sind. Einen Uebergang der Art sehn wir deutlich in αυξ (αὔξάνω) und ὄζος Zweig, welche beide Wörter, so fern sie sich zu liegen scheinen, einer und derselben Wurzel angehören. Diese Wurzel erscheint am deutlichsten im Zend und im Gothischen; dort heißt sie vakhs, hier vahs-jan, (vgl. Burnouf Comm. sur le Yaçn. p. 270 und Grimm Deutsch. Gr. Wurzelverz. nr. 108). Die Bedeutung beider ist wachsen. Indem nun khs oder Gothisches hs durch Griechisches ξ vertreten wird und va in αυ übergeht; entsteht die Form αὔξ; indem das v als F erscheint und a durch o vertreten wird, würde Fοξος der wachsende Zweig entstehn; für ξ erscheint aber ζ also Fόζος, ὄζος. — Zuletzt um diesen Uebergang von ξ noch mehr zu verdeutlichen, will ich auf den Aeolischen Uebergang von σσ in ζ und auf den Jonischen von σσ in ξ aufmerksam machen.

So ist es denn kaum einem Zweifel unterworfen, daß ζόφ-ος ursprünglich Nacht bedeutet und wir in diesem Worte eine wahrscheinlich dialektische Nebenform haben, welche durch die epische Sprache — den ersten Versuch eine κοινὴ durch Ineinanderdrängen verschiedener Dialekte — zu bilden, in die allgemeine Sprache der Griechen, wie so viele andre rein dialektische Bildungen eingeführt ward *).

*) Ich glaube kaum hier darauf aufmerksam machen zu müssen, daß sich die gemeinschaftliche Sprache eines verwandte Dialekte sprechenden Volkes dadurch bildet, daß ein sich früher als die übrigen litterarisch fixirender Dialekt sich verbreitet und einzelne Eigenthümlichkeiten der übrigen Dialekte in sich aufnimmt. Eine solche Sprache versuchte schon die epische zu werden, was jedoch durch die um dieselbe Zeit eingetretene Wirren und Noth in Griechenland verhindert ward.

Daß ich ζόφ-ος und ζέφ-υρος zuſammenſtelle, bedarf für diejenigen, welche wiſſen, daß ε und ο auf gleiche Weiſe ein urſprüngliches a repräſentiren, keines Beweiſes. — So viel von ζόφος; wenden wir uns einen Augenblick zum Lateiniſchen; hier wird, wie im Griechiſchen ebenfalls nicht ſelten, das Sanſkritiſche ksh durch sc gewöhnlich repräſentirt; ſo kömmt z. B. von dem erwähnten *kship*, scipio; Griechiſch σκιφ-ίας neben ξιφίας. Mit dieſer Verwandlung findet ſich kein Wort im Latein, welches dem Sanſkritiſchen kshapâ entſpricht. Dagegen erſcheint hier das Diminutiv crepus-culum, die Dämmerung, Anfang der Nacht, und creper-us, dunkel, welche Wörter man ſich wahrlich nicht enthalten kann mit kshapâ (Zendiſch khsapas), ihrer Grundform nach, für identiſch zu erklären, obgleich ſich wenigſtens für jetzt nur noch ein Beiſpiel — und ſelbſt dieſes iſt zweifelhaft — darbietet, wo ksh in er übergegangen iſt. Dieſes Beiſpiel werden wir Gelegenheit haben etwas weiterhin zu erwähnen. Außer dieſer Gruppe ksh (x) iſt übrigens der Uebergang eines Sanſkritiſchen s oder sh in ein Lateiniſches r ganz gewöhnlich und bekannt z. B. ush, brennen, Lateiniſch uro. Die Verbindung vor er ſcheint im Lateiniſchen beliebt geweſen zu ſeyn; daher wohl auch das Sanſkritiſche çvas, morgen, im Lateiniſchen cras heißt. Da die Römer die Gruppe x, welche ksh genau entſprechen würde, eigentlich nicht kannten, ſo mochte auch dieſes vielleicht dazu geführt haben er für ksh eintreten zu laſſen. — Im übrigen ſtimmt das als erſte Form anzunehmende *crepus* ganz zu dem Zendiſchen khsapas und dem Griechiſchen ψέφος ſtatt ξέφ-ος.

Ich wage mich noch einmal zu dem Griechiſchen zurück und verſuche noch ein Wort in Harmonie mit den hier behandelten zu bringen, welches man ſchon mit crepus-culum zuſammengeſtellt hat, nämlich das Wort κνέφ-ας, das Dunkel. Hier will ich nun zuerſt das Beiſpiel erwähnen, welches für dieſen ſowohl als den oben berührten Fall eine jedoch

zweifelhafte Analogie darbietet; ich wage nämlich, ohne jedoch alles Einzelne genügend erklären zu können, das Lateiniſche crus mit dem Griechiſchen κνήμη zuſammenzuſtellen und beides zu der Sanſkritiſchen Wurzel ksham, tragen, zu ziehen, indem dieſer Theil des Körpers als ſein eigentlicher Stützpunkt betrachtet worden ſey. Doch möchte ich ſelbſt nicht ſehr viel auf dieſe Analogie geben. Wichtiger ſcheint mir folgende; wir haben ſchon oben bemerkt, daß der Sanſkritwurzel kshi im Griechiſchen ξαι, ψαι, oder ohne Guna ξι, ψι entſpreche; nun finden wir neben dieſer Form κνί-ζω (κνάω) in derſelben Bedeutung wie ξα (ξαι), ſchaben, ſo daß hier in der That die Gruppen ξ, ψ, κν identiſch ſcheinen. Wie dieſes κν entſtand, ſcheint uns das Sanſkrit zu lehren. Hier wird eine Wurzel kshur erwähnt, welche jedoch nur aus dem Subſtantiv kshura, Raſirmeſſer, im Griechiſchen ξύρον, abſtrahirt iſt. Die eigentliche Wurzel iſt kshu, welche gewiß urſprünglich identiſch mit kshi iſt. Nun finden wir eine Wurzel mit derſelben Bedeutung kshnu erwähnt, welche zwar nicht als Verbum belegt iſt, wohl aber durch das Adjectiv kshnuta, ſcharf. Hier ſehen wir alſo, daß gradezu ein Naſal nach der Gruppe ksh eingeſchoben iſt, wie wir denn überhaupt wiſſen, daß Naſale ſehr häufig in die Wurzeln traten. War ein ſolcher auch in kshapâ eingetreten, ſo daß dieſes kshnapâ auch hieß, ſo konnte dieſe Form im Griechiſchen kaum anders als κνεφ lauten, da σ zwiſchen zwei Conſonanten nach einer bekannten euphoniſchen Regel der Griechiſchen Sprache verklingt. Daß aber eine ſolche Form jemals exiſtirte, ſcheint mir durch einen andren Namen der Nacht im Sanſkrit kshan'adâ nicht unwahrſcheinlich. Dürfen wir aber κνέφας zu kshapâ (im Zend khsapas) ſtellen, ſo iſt es uns auch erlaubt endlich δνόφος hieherzuziehn, ein Wort, welches ſich ganz ebenſo zu ζόφος verhält, wie ſich κνέφας zu dem im Griechiſchen ungebräuchlichen und durch ψέφας erſetzten ξέφας verhalten würde.

Wir haben hier ein nicht uninteressantes Beispiel gesehn, wie sich eine ziemliche Anzahl Wörter, welche dem ersten Anschein nach sehr auseinanderliegen unter einer und derselben Urform vereinigen und gleichsam identificiren. Zu erklären, woher es komme, daß ein und dasselbe Wort sich in so verschiedene Gestalten zerspalte, ist nicht dieses Orts. Wenn ich die Ansicht auszusprechen wage, daß diese Erscheinung auf Rechnung der verschiedenen Dialekte der Griechischen Sprache komme, will ich damit nur das Factum als ein nicht sehr unnatürliches bezeichnen; die Argumente für meine Ansicht verspare ich auf einen andern Ort. Hier erlaube ich mir vielmehr noch ein Beispiel der Art in Betrachtung zu ziehen.

III.

Jung heißt im Sanskrit juvan; daß der Vokal u nicht ursprünglich ist, sondern erst durch Einwirkung des v entstand, zeigt der Comparativ dieses Adjectivs jav-îjas und der Superlativ jav-ishta. Im Lateinischen entspricht in juven-is alles bis auf die hinzugefügte Endung dem Sanskritischen juvan. Der Lateinische Comparativ jûnior ist aus juvenior zusammengezogen, grade wie im Sanskrit das Femininum von juvan, juvanî sich in jûnî zusammenzieht. Die Wurzel dieses Wortes ist ohne Zweifel das sanskritische ju, griechisch in ζώννυμι, gürten, verbinden, und bedeutet wohl hier insbesondre sich zum Kampf gürten. Aus ju mit der Gunaform jav + an entstand javan und bedeutet wohl einen zum Kampf Tauglichen, einen Menschen in dem zum Kriege passenden Alter. Diese Form javan, welche im Sanskrit durch juvan verdrängt ward, scheint ins Griechische übergegangen zu seyn. Ich erkenne sie in νεανίας; doch ist mir dieses Wort ein Compositum dessen ersten Theil νε ich von νεος, nava ableite (vergleiche νε-άγγελτος und andre der Art); in dem zweiten Theil ᾱνιας erkenne ich einen aus javan wie im Lateinischen aus juven gebildeten Comparativ; dieser würde auf Sanskritische Weise geformt

javan-îjas lauten; da im Griechiſchen j ſowohl als v gewöhnlich ausfallen, ſo entſtände ἄᾰνιας, zuſammengezogen ᾱνιας. — Ferner glaube ich auch den Poſitiv javan im Griechiſchen zu erkennen, aber in einer ſehr abweichenden Geſtalt und in einem Volksnamen, nämlich dem der Jonier, Ιαον urſprünglich Ιαϝον wie der Hebräiſche Name der Griechen יָוָן, javan, und der Indiſche javana zeigt. Die Ἰάϝονες wären alſo die Jünglinge, Krieger, ein Name, der um ſo mehr zu paſſen ſcheint, da die Jonier höchſt wahrſcheinlich kein Volksſtamm, ſondern der Kriegerſtamm eines Volkes waren.

Außer dieſem gehört hieher, wie ſchon von Pott bemerkt, ἥβη, wo der Spiritus aſper, wie nicht ſelten für j, und β ſtatt v erſcheint. Der Wurzelvocal iſt durch eine Art Vriddhi gedehnt.

Endlich iſt der gewöhnlichſte, ſchon aus dem Latein bekannte Uebergang des j der in ζ wie jugum, ζυγός; ich will ihn nur durch ein intereſſantes Beiſpiel noch belegen, nämlich durch ζειὰ (ζέα) ζεί-δωρος; dieſes iſt das Sanſkritiſche und Zendiſche *java* (vgl. Vendidadsadé an vielen Stellen unter andern S. 238), welches Gerſte heißt; im Griechiſchen iſt j in ζ und v in ι übergegangen oder ausgeſtoßen. Auf den Uebergang eines urſprünglichen v in Griechiſch ι habe ich an einem andern Orte ſchon aufmerſam gemacht. — So geht denn auch von javan (Nominativ javâ) oder noch eher von der Form java das j in ζ über, und es entſteht daraus, wie mir ſcheint, das Griechiſche Wort αἰζήϊος oder αἰζηός oder αἰζήεις, rüſtiger Mann; java, die erſte Bildung aus ju hätte Griechiſch ζέϝος oder mit gewöhnlichem Uebergang des ϝ in ι ζειος werden müſſen; mit Joniſcher Dehnung wird aus ζέϝος, ζηϝος, aus ζειος, ζηϊος; ζηϝος wird durch Ausſtoßung des ϝ zu ζηος. Was die vorgeſetzte Sylbe αι anlangt, ſo wage ich noch nicht über ihre eigentliche Natur zu entſcheiden. Man kann ſie mit αι in αἰγυπιός, gegen γυψ geſtellt, vergleichen und dann ſcheint ſie bedeutungslos zu ſeyn, und wohl den nicht

ſeltenen und bis jetzt auch theilweis für bedeutungslos geltenden Vorſatz von ἀ zu vertreten. Denkt man αἰ-ϑύ-σσω gegen ϑυ (ſich bewegen) und αἰκάλλω gegen καλ, ſo ſcheint αι vielleicht der Sanſkritiſchen Präpoſition ava zu entſprechen; zuletzt könnte αι in dem hier behandelten Worte auch mit αἰεί identiſch ſein. — Die Bedeutung von αἰ-ζήϊος wäre demnach ungefähr eben ſo wie ſie uns überliefert iſt und nur die Ableitung verſchieden.

IV.

Das zuletzt beſprochene Wort erinnert mich an ein anderes, welches im Homer ebenfalls zur Bezeichnung junger und zwar unverheiratheter Männer dient: ἠΐϑεοι. Da es mit einer Reihe anderer ziemlich intereſſanter und bis jetzt unerklärter Wörter zuſammenhängt, ſo erlaube ich mir auch von dieſen einige herbeizuziehen.

Im Sanſkrit exiſtirt ein Wort dhava, Gemahl, Mann; ohne Zweifel iſt es von hu für urſprüngliches dhu, wie die Griechiſche Wurzel ϑυ beweiſt, abzuleiten und heißt eigentlich Opfrer, oder im weiteren Sinn Hausherr. Aus dieſem Wort mit der Bedeutung Gemahl bildet ſich durch das Präfix vi das Wort vidhavâ, eine, welche keinen Gemahl hat, lateiniſch vidua, indem dhava ſich in dua zuſammenzieht; d für dh, weil die Römer keine aſpirirten Buchſtaben kennen. Die Römer mißbrauchten das Wort, indem ſie auch viduus bildeten, welches eigentlich — berückſichtigt man die ſpecielle Bedeutung von *duus* — ſinnlos iſt. Ganz ebenſo oder vielmehr noch ärger verfuhren die Griechen; ihr ἠΐϑεος ὁ, ἡ iſt nämlich ganz daſſelbe Wort, wie das Lateiniſche viduus; es würde einem Sanſkritiſchen vidhavas entſprechen, welches die Inder jedoch, indem ſie die eigentliche Bedeutung von dhava noch kannten, wohlweislich gar nicht bildeten. Indem in vidhavas vi wie gewöhnlich in ει überging und das zweite v ausgeſtoßen ward, mußte ειϑεος entſtehn; durch

Joniſche Dehnung des beginnenden ε, wird daraus die Form ἠϊθεος. Dieſe Bildung behandelten die Griechen wie die meiſten ihrer zuſammengeſetzten Adjective und brauchten dieſelbe Form für männliches und weibliches Geſchlecht; von einer Form ἠϊθέᾱ welche die eigentlich richtige wäre — entſprechend dem Lateiniſchen vidua und dem Indiſchen vidhavâ — findet ſich keine Spur. Allein die Spuren des erwähnten Sanſkritwortes dhava ſind keinesweges in der Griechiſchen Sprache auf dieſen Fall beſchränkt. Zunächſt glaube ich das Wort ganz wieder zu erkennen in dem Worte θεῖος, obgleich dieſes nicht Gemahl ſondern, was auf den erſten Anblick ziemlich entlegen zu ſein ſcheint, Onkel bedeutet. Das auffallende, welches hierin liegt, wird einigermaaßen verſchwinden durch ein gleichanzuführendes Beiſpiel wo dhava augenſcheinlich in der Bedeutung Vater gefaßt iſt oder Schutzherr; dieſe Deutung liegt um ſo näher da dhava gar nicht urſprünglich Gemahl, ſondern Opfrer hieß. Nun iſt zwar noch ein bedeutender Unterſchied zwichen Vater und Onkel; allein wir müſſen hier bedenken, daß Namen, welche Verwandſchaftsverhältniſſe bezeichnen leicht ihre Bedeutungen vertauſchen, insbeſondere — auch bei uns im gewöhnlichen Leben — entferntere Verwandte mit den Namen von näheren Verwandten angeredet werden. So iſt denn natürlich daß der Name dhava als Vater, oder vielleicht in ſeiner allgemeineren Bedeutung Schutzherr, Opfrer auch auf den Vatersbruder übertragen wurde, zumal da rechtlich Fälle eintreten konnten, wo der Onkel die Stelle des dhava einnehmen mußte. Hierin ſcheint mir der Grund zu liegen, weswegen nepos — im Sanſkrit naptṛ Enkel — im Lateiniſchen ſowohl Enkel als Neffe heißt und im Griechiſchen α-νεψ-ιοι ebenfalls von naptṛ Geſchwiſter-Kinder, (gegenſeitige Neffen, wo α gleich dem Lateiniſchen *con* in consoceri und ähnlichen). Das Wort, wo mir dhava in der Bedeutung Vater, eigentlich wohl nur Opfrer, Schutzherr gefaßt zu ſeyn ſcheint, iſt νόθος der

Bastard, welches ich von *νο*, gleich dem Sanskritischen na, nicht (vgl. im Griechischen *νωχελής* und andre der Art) und dhava ableite und als ein Compositum der Klasse ansehe, welche man im Sanskrit bahuvrîhi nennt; es bedeutet: einer der keinen Vater (im rechtlichen Sinn) hat. Für meine Ansicht spricht insbesondre das Gothische *vi-duvairn* (Grimm D. Gr. II, 336), welches aus dhava mit Präfix vi gebildet ist und Waise heißt, also auch einer der keinen Vater (dhava) hat.

Zuletzt nehme ich keinen Anstand auch das Wort *ἠθεῖος* mit der allgemeinen Bedeutung lieb, theuer, hieher zu ziehen. Es scheint mir ursprünglich einen Verwandtschaftsgrad auszudrücken und zwar das vorgesetzte *η* die Reciprocität desselben, so daß *ἠθεῖοι* ähnlich dem Lateinischen consobrini die wären, welche denselben Onkel haben, oder vielleicht noch allgemeiner denselben dhava, vielleicht gar nur die, welche zu einer gens gehörten. In welcher speciellen Bedeutung die Griechen das Wort dhava übernehmen, läßt sich schwerlich mehr entscheiden.

Theodor Benfey.